

Auch nach dem
des Berufsdaw
front hat eine Bere
des männlichen Ber
Jahre 1940 aus, fi
schulabgänger mi
läuft die Radweg
im Jahre 1947 mit
Erand erreicht. Da
ein, die ziemlich te
Unterführung kam
der 14- bis 15jähri
teilents in eine ha
gehen, 6,1 Prozent
ren Schule mit dem
der Kelt von 15,2
Sculen hauptsächlich
hohen Laufbahn
Diese beiden letzten
Führungsaufgaben
verfügen und gewi
nicht angelegt wer
tenentwicklung best
mit stärkeren Nach

Die Gorte

Die Hauptvere
schaft hat neue R
tierung und Kenn
lassen. Obst und
entpricht, darf
land gebracht wer
schriften bringen
in den technilche
gleichung an die
Frage, ob man die
vorstellen im A
solle, ist damit
worden. Mit de
mungen ist auch
arbeit am Erzeug

Stellenanzeigen

Die 7. und 14.
winterhilfswerte
11. und Sonntag
Arbeitsfront durc
hingewiesen, da
sammelt werden d

Düngem

Durch Befann
wird bestimmt, d
haltigen Düngem
jahr, d. h. bis zu
bis zum 21. April

5518 Paar S

In einem Kra
sch die NS-Frau
macht ein. Es w
Monat: 5510 Pa
Frauen 2 081 Str

Unso

Heute vollendet
A h e, Bad Salzu
jahr. Wir gratulie

Mit dem G

Bür Laparteite
weber Bunte,
Bunte, Rahrer
ausgezeichnet; f
der Unteroffizier
die Befreien B
Bogel und Walter
das Erich Schim
wünsche!

Mond Aufg

Copyright by Ver
52) Katrin sch
sicht, ob es ihm
es nur jagte, we
Bater hatte ja
Rückkehr als Er
aktionen Dienstf
lich in Gdatis A
brud, der ihr ve
sagen wollte, und
lammzug.
Braute lachte
alles. Rührte we
Edard schüttelt
Wale abweisen u
Und wenn e
Stelle, ich bin
nichts sagen.
Das ist auch
seid Soldaten und
gar nichts wissen.
Berührung, ein u
Es wurde nid
den Gesichtern
ter Schatten.
Die Bowle w
die Gemüter. Die
ihre drückenden
schwingt und jäh
an. Die Soldaten
Leben. Sie wate
und Frau Charle
nicht gehört. Aber
lagte wie ein J
Jetzt will ich
er übermüdet, so
ander und lege
neugierig vor.
in höchstemer
am Strafe, aus

Glück

Roma
Copyright by Ver

Panzer in der Feuerstellung / Bayrische Worte und Taten

Von Kriegsberichterstatterin

Vor ihnen stand der Panzer, der sich hinter einer
Leinwand verbergen konnte, und der sie von allen
Seiten her angriff. Die Panzertruppe, die in der
unheimlich schnell heran, hinterherherren, die
Kanonierte in Stellung zwingend. Einer der Panzer
hat es besonders auf das dritte Geschütz abgesehen; er
umfing es im Kreise und feuerte dabei unausgesetzt auf die
hinter dem Schutze sich eng an die Erde pressende Mann
schaft. Es ist eine verzweifelte Lage, in der sich die Kan
nierte befinden, doch auch durch ein Wunder wird keiner von
ihnen ernstlich verletzt. Während das feuerpende Un
geheuer ein Geschütz nach dem anderen zerstört, so geht sein
Ziel vorzugehen, nicht der aus der Turmleuchte herausschau
ende englische Panzer. Vor ihm einen der Kanonier
bedeutungsvoll auf das Geschütz herumpirieren. Er ruft ihm
zu: „Come on, boy!“ („Komm her, mein Junge!“) Doch
der Kanonier, ein wackeliger Münchener, folgt der fremd
lichen Einladung, in die Gefangenschaft zu gehen, nicht, son
dern ruft dem Panzer, seine Worte durch eine unumkehr
ständige Geste ergänzend das selbstbestimmte Abwehrge
fühl des unerschrockenen Mannes von Berlin, in urbarlich
vollständiger Fassung zu.

Durch die Abgabe offenbar gereizt, beginnt der Eng
länder, den Kanonier um sein Geschütz zu ziehen, erneut sein
Rundfahren in der deutschen Feuerstellung. Das ist der
Augenblick, in dem der Kanonier D., ein baumlanger,
stämmiger Bayer, dem das Durchgehen bisher die
Sprache verfallen war, banal: „Ein Befehl an die Be
dienung des obern Geschützes. Die Jäger aus der Deckung
herausbringen, Kanonier aus der Deckung her
heraus, nicht direkt, sondern, und schon der zweite Schuss
auf den Panzer zwischen den eigenen Geschützen erledigt den
lästigen Panzer. Die Besatzung muß aussteigen und „hands
up“ machen. Die übrigen Panzer bewegen sich jetzt sehr
rückwärts, zumal alle Geschützbedienungen entschlossen das
Feuer wieder aufgenommen haben. Wackeliger der Kanonier
bleibt brennend vor der deutschen Stellung liegen.

In den Ausbildungsvorrichtungen ist ein solcher Fall, wie
er hier kurz geschildert wurde, nirgends vorgesehen, und
so ist der Soldat eben auf seine eigene Findigkeit angewie
sen. Feindliche Panzer in der Feuerstellung; Abwehrplan
in direktem Beschuß! Das ist etwas Neues, doch, wie
gesagt, der Kanonier? — „erstens kommt alles anders,
zweitens als man denkt.“

Ritterkreuz für gefallenen Staffkapitän

Berlin, 7. April. Der Führer verlieh auf Vorschlag des
Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring,
das Ritterkreuz zum Ehrenkreuz an Oberstleutnant Rie
ger, Staffkapitän in einem Sturzkampfgeschwader.
Oberstleutnant Joachim Rieger, am 9. März 1914 in
Berlin geboren, war einer der heroischen Kämpfer der
Sturzkampftruppe und hat sich auf allen Kriegsschauplätzen
durch seinen beispielhaft tapferen Einsatz besonders aus
gezeichnet und außergewöhnliche Verdienste vollbracht.
Durch seine große fliegerische Begabung und Erfahrung,
seinen mitreißenden Schwung und heldenhafte Tapferkeit
hat er Erfolge erzielt, die für die Entwicklung und den
Ausgang bedeutender Angriffsschlachten von größter Wich
tigkeit waren. Vor allem um die Erprobung des Sturzkampf
fluges der Sturzkampftruppe hat er sich bahnbrechende Ver
dienste erworben. Unter anderem ist es ihm gelungen, vor
Bengali einen schweren englischen Kreuzer durch Bomben
angriff zu zerstören. Bei Angriffen auf feindliche Ge
schütze im Kanal und an der Ziemeisung wurde er trotz
schwerer Verwundung 30 000 Tonnen Schiffsraum zu
verlieren.

Nach seiner Teilnahme an dem Kreta-Unternehmen flog
er 137 Einsätze im Feldzug gegen die Sowjetunion. In
gesamt hat er als Sturzkampfflieger 257 Feindziele aufzu
weisen. Bei einem Angriff in der Gegend von Rom flog
er Oberstleutnant Rieger, zusammen mit seinem Vor
führer, dem Hauptmann Dr. Hager, eine einwärtige
Kriegsleistung in ihm nachträglich das Ritterkreuz des
Ehrenkreuzes verliehen werden.

Umfangreiche Zerstörungen in Malta

Britischer Zerstörer „Hood“ versenkt.
Rom, 7. April. Der italienische Wehrmachtbericht vom
Dinsdag hat folgenden Wortlaut:
In der Morgensitzung beiderseitige Luftkämpfe
tätigkeit. Unsere Flugzeuge griffen im Raum südlich
von Malta zusammenhängende feindliche Verbände an. Eine
Curly wurde von deutschen Jagern zerstört.
Während eines Einfluges auf Bengali, der nur leichte
Schäden verursachte, brachte die Bodabwehr zwei Kampf
flüge brennend zum Absturz.
Bei einem Angriffsvorstoß auf den Flugplatz von Derna,
wurden neben feindlichen Flugzeugen ohne eigene Verluste ab
geschossen.

Zahlreiche Bombenangriffe richteten sich gegen die Flug
plätze, die Stützpunkte und die Hafenanlagen von
Malta. Die Angriffe hatten umfangreiche Zerstörungen zur
Folge. Am Dinsdag verloren die englischen Jäger eine
Spitzreife. Eines unserer Torpedoflugzeuge wurde zum Rück
gehen in den mittleren Mittelmeer gezwungen. Die Besatzung
wurde unversehrt gefangen genommen.
Vor einigen Tagen landete ein feindliches U-Boot
ein Transportschiff in der Nähe der griechischen Küste, das
zu einem aus sechs Einheiten bestehenden Geleitzug ge
hörte. Die Rettungsoperationen wurden mit aller Kraft
durchgeführt. Infolge des feindlichen Vordringens gelang es
jedoch nur, einen Teil der Besatzungsangehörigen, die sich
an Bord befanden, zu bergen.

Unsere Marineeinheiten haben den britischen Zerstörer
„Hood“ in Brand gesetzt und versenkt.
Der Zerstörer „Hood“ ist im Jahre 1936 vom Stapel
gelaufen. Er hatte bei einer Wasserdrängung von 1340
Tonnen eine Geschwindigkeit von 35,5 Seemeilen und ver
fügte über vier 12-cm-Geschütze, acht Maschinengewehre
und acht Torpedorohre. Die Besatzung betrug 145 Mann.

Neue Sorgen in USA

Verstärkte Preiskonflikte gegen Inflation.

rd. Stockholm, 7. April. Die Vereinigten Staaten schwe
ben gegenwärtig neben diesen Sorgen in der Angst vor
einer kommenden Inflation. Die USA-Regie
rung will jetzt, einem schwedischen Bericht zufolge, ver
suchen, eine umfangreiche Preiskontrolle, die sämt
liche Warenpreise, Löhne und Zinsen umfaßt, einzuführen,
um dieser Gefahr zu begegnen, nachdem sich die bisherigen
beschränkten Kontrollmaßnahmen als unzureichend erwiesen
haben.
Zu den vielen feindlichen Einwirkungen des
japanischen Verkehrs kommt als neueste ein Verbot für alle
Fahrtabfertigungen, die nach dem Ausbruch der privaten
Autoproduktion ein viel begehrtes Kaufobjekt waren. Die
bevorstehende starke Beschränkung der Herstellung von
Radioapparaten hatte ebenfalls einen Sturm auf die Ge
schäfte zur Folge, die heute weitgehend ausverkauft sind.

Die Rüstungsproduktion läßt andererseits noch viel zu
wünschen übrig. Bis zu der von Roosevelt in Aussicht
gestellten Offenheit ist jedenfalls noch ein weiter Weg zu
rückzulegen. Man versucht diese Lücke jedoch durch
frühzeitige Stimmungsmache zu vermindern. Das Finanz
ministerium ließ aus diesem Grunde die Bezeichnung „Ver
teidigungsindustrie“ in „Offensivindustrie“ umwandeln.

Der Führer hat dem französischen Feldmarschall Alano
Kauter das Großkreuz des Deutschen Abzeichens verlie
hen.
Marshall Alano war ein Offizier, wie man Mon
tag endlich bekanntgeben wurde, in Dörm, am 1. April
an die Stelle von der Reich der Zivilverwaltung in dem
eroberten Gebiet jenseits des Dnjestr ein Bild zu machen.

Kriegsberichterstatter Kurt Mauch.

Feldmarschall Kanoniere

Der Kanonier hat eine erwartete große Offensiv be
geisterung und die „Kanoniere“ haben in der Lage
in diesem Gange. Die Kanoniere haben wieder einmal
die Stellung gewechselt und hat eine neue Feuerstellung auf
dem „Hood“ einen bestimmten Abgang in der
Tobetter Gegend bezogen. Während die Kanoniere noch
damit beschäftigt sind, Deckungsmöglichkeiten ausfinden, der dem
feindlichen Boden eine mühselige Arbeit, legt die Beobachtungs
stelle bereits bestimmte Ziele im Borgebiet fest.

Das weithin hallende Feuerkommando läßt die Kan
niere hagen und Spaten beiseite werfen und an die Ge
schütze springen. Schon schließt das Grundgeschütz, und bald
darauf folgt Salve auf Salve aus allen Kanonen. Hart an
den Kanonen hinter den Kanonen, laufend schleppen die
Munitionskanonierte die schweren Geschütze heran. Rauch
und Staubwolken hängen über den Kanonen; das Feuer
liegt gut, macht dem Panzer schwer zu schaffen. „Pan
zer brechen vor!“ geht der Ruf durch die Batterie.

Der B-Offizier, junger Leutnant, leitet mit Ruhe und
Umsicht das Feuer gegen die Angreifer. Die Einschläge
liegen gut, doch die ständigen Ungewissheiten durchbrechen
geschicht lichend, das Geräusch. Alles entwickelt sich rasch.
Wieder kommen die englischen Panzer — sie sind jetzt auf
schonend, auf sich zubewegend, auf sich zubewegend. Wieder
kommen Feuer und Eisen aus allen Kanonen. Die Kanoniere
halten die Hände, arbeiten verflissen, schließen, was nur
heraus will. Zwischen den heranrollenden Linientimen tre
pieren die Kanonen. Es ist ein heiserer Kampf. Durch den
Feuersprecher kommen von der B-Stelle plötzlich keine Be
fehle mehr. Der junge Leutnant ist mit einem Kopfschütteln
zusammengesunken; seine Helfer müssen in Deckung gehen,
liegen am Hang zwischen Kanonen, kleinen Kanonendonner
schern. Knapp vor ihnen dabei rollen stierend, laufend
die Panzer, halten auf die Feuerstellung zu. Unmittelbar

Kalifaz entdeckt sein indisches Herz

Der alte Heuchler will nicht fehlen — „Ein ausgezeichnete definitiver Plan“

Berlin, 7. April. Im Zuge der erneuten britischen
Chloroformierungsversuche des bereits im Weltkrieg
zu gründlich betrogenen indischen Volkes dürfte ein Beitrag
von Lord Kalifaz nicht fehlen. Dieser biogische Heuchler
erschien sich in einer Rede in der Reputier Stabkammer über
die indische Frage, wozu er sich als ehemaliger Botschafter
von Indien, der „das indische Volk lieben ge
lernt“ habe, für besonders geeignet hielt.
Mit einer Scheinheiligkeit sondergleichen leitete Kalifaz
seine Rede mit der Behauptung ein, daß England „für
den zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts berufen“ habe, den
Indien, die Sicherheit und einen höheren sozialen
und wirtschaftlichen Standard zu geben und das politische
Leben Indiens zu entwickeln. „Es entspricht nicht der Ro
miz, daß Kalifaz gleich nach dieser freiden Rüge, in der
selben Rede, erneut das Telle- und herrliche Prinzip
demonstriert, mit dem die britischen Zwingherren bisher
Indien beherrscht. Anders ist die Möglichkeit zugeht, daß
die Ander die britischen Vorfälle zurückweisen könnten,
weiter er nämlich gegen die „Annahme“ der Kongreß
partei und anderer Körperpersonen, den Engländern „keine
Rückwirkung“ zu geben und meint, dieser „ausgesprochene
Anspruch, für ganz Indien zu sprechen, werde von den

Geleitzüge ohne ausreichenden Schutz

Die starken Ausfälle an Kriegsschiffen stellen die Kriegshetzer vor unlösbare Aufgaben

Berlin, 7. April. Während die englisch-amerikanische Ver
sorgungsschiffahrt in den Monaten Februar und März die
se Jahres um rund 1,172 Millionen BRT. durch deutsche
Seetransportmaßnahmen gefährdet wurde, erlitt die Kriegs
flotte Englands und der USA. nicht minder schwere Ver
luste. In diesen beiden Tagen wurden durch die deutsche
Kriegsmarine und die Luftwaffe vernichtet: ein Kreuzer,
acht Zerstörer, drei Korvetten, vier Torpedoboote, vierzehn
Minortorpedos und Kanonenboote, acht Bewachungsge
schütze und sechs Luftschiffe. Gefangen wurden im ge
gen den Geleitzug 17 feindliche Kriegsschiffe, darunter 10
Kreuzer, 11 Zerstörer und 6 Unterboote. Es handelt sich
dabei um Ausfälle, die hauptsächlich die britische Flotte er
litt. Es fehlen dabei die vernichteten und beschädigten Ein
heiten, die von den italienischen und japanischen Kriegs
marine und Luftwaffe getroffen wurden.
Bei den Kreuzern, Zerstörern, Torpedobooten, Korvetten,
Unterbootjägern und Bewachungsfahrzeugen handelt es sich
um die Schiffsgattungen, die besonders im Geleitzug
schweren Schaden für die englisch-amerikanische Versorgungs
schiffahrt ständen. Nachdem fünf britische Schlach
tischiffe, vier Flugzeugträger, sieben Kreuzer und über
neunzig Zerstörer, Korvetten und Geleitzüge verloreng
gegangen waren, ist nun die Lücke wiederum vergrößert wor
den. Entweder muß England jetzt seine Geleitzüge mit noch
geringerem Schutz über den Atlantik fahren lassen und den
deutschen Unterbooten größere Erfolgsaussichten bieten,
oder die USA. müssen aus ihrem beträchtlich geschwächten
Flottenbestand die notwendigen Kreuzer und Zerstörer ab
geben. Vorläufig scheint hier noch keine Besserung gekom
men, denn in Washington berät man erst darüber, ob für
die eigene Versorgungsschiffahrt geschützte Geleitzüge zu
sammengestellt werden sollen.

Ein reines Propagandamittel

Washington „versenkt“ japanische Kriegsschiffe.

Tele. 7. April. Da gut unterrichteten japanischen
Marinekreisen bezeichnet man, Dornel zufolge, die Be
hauptung der USA, daß nordamerikanische U-Boote im
südwestlichen Pazifik einen leichten japanischen Kreuzer
versenkt, einen Kreuzer „wahrscheinlich“ versenkt und zwei
Wasserflugzeugträger sowie drei weitere Schiffe zerstört
haben, als „ein reines Propagandamittel“. Man nimmt an,
daß diese Angaben von den USA verbreitet
wurden, weil sie seit der Raketentroppe von Pearl Harbour
keine schlagkräftige Gegenaktion unternehmen konnten.

meisten Frauen haben sich in den Schnee geworfen, einige
fielen. Auch von den Sowjets, die jetzt zum Sturm vor
gehen, kommen nur wenige bis auf Handgranateneinwurfweite
an die deutschen Stellungen heran. Dann brechen auch sie
in konzentrierten Abwehrzügen zusammen. Bald werden 200
Tote des Schneefeld vor dem heiß umkämpften Dorf. Das
schwere MG. hat an diesem Morgen 10 000 Schuss
abgegeben! Die blutige Erde liegt nun dicht vor dem
Augen der Verteidiger von B.

Aber es steht ihnen noch eine weitere, nicht weniger
große Überforderung bevor. Als man nach dem Kampfe das
Dorf besetzt, erkennt man, daß an diesem Angriff hatte
Kinder teilgenommen haben! Die bolschewistische Jä
ger hat unter dem Druck der Kommissare und Polittrus in
den besetzten Dörfern alle Jugendlichen zwangsweise deku
tiert. 10, 15 und auch 14 Jahre alte „Sowjetsoldaten“
wurden so ins Feuer und in den Tod geschickt, denn sie sind
nur eine halbe Stunde über die Hand
habung eines Gewehrs unterrichtet worden!

Auch unter den Gefangenen finden sich einige dieser Jugend
lichen. Zum Teil sind sie völlig apathisch, teils hieselig
sich in ihren Zügen noch das Entsetzen über das eben Ge
lebte.

Was diese jugendlichen Gefangenen auszusagen, ist fast
nicht zu glauben, es wird aber von anderen Abschnitten
der Front bestätigt: In den Reihen der Stalin-Armee kämp
fen 14- und 16-jährige. Sie werden genauso mit Soldaten
gepreßt und in die eigentlichen Bataillone eingereiht. Sie
bestehen im Gegensatz zu den Truppen der bolschewistischen
Stützbrigaden keine vollständige Uniform. Keine Schneemäntel
und zum Teil unbrauchbare Waffen. Einige hat man sogar
ohne Gewehr in den Kampf getrieben, mit der ap
pischen Aufforderung, die Gewehre gefallener Kameraden
oder eben erbeutete deutsche Gewehre zu nehmen. Das ist
das Gesicht des Stalins „Winteroffensive“! Mit unmen
schlichem Terror wird das letzte an Menschen in einen fan
tastischen Vernichtungskampf getrieben. Gefallenen von Toten
beden die Schneefelder im Osten und bilden eine furch
tbare Antlitz gegen Stalin und seine angestrichelten
Freunde in London und Washington.

Kriegsberichterstatter Kurt Mauch.

Kinder zum Sturmangriff getrieben

Vierzehnjährige „Sowjetsoldaten“ — Frauen mit erhobenen Händen gehen voran

Das . . . 7. April. (M.) Auf einem der niedrigen
Bauwerkstätten, auf die man sich halb liegend, halb sitzend
hinsetzen, sehen wir ein Regimentegebäude nach
vorn. Auf dem vorderen Schütten liegt der Oberst, der eine
Kampfschuppe in den endlosen Schuttgebieten südlich des
Altenfeldes führt. Sein Rang ist nicht zu erkennen, denn wie
jeder andere Soldat trägt er das weiße Schneehemd mit der
über den Kopf gezogenen Kapuze. Wer ihn nicht kennt,
weiß auch nicht, daß unter diesem Wappentuch das Ritter
kreuz befestigt ist.

Obwohl es seit langem März ist, hat hier, im nördlichen
Abschnitt der Ostfront, noch keine Anzeichen zu bemerken,
daß die Nacht des Winters gebrochen ist. Schneefelder
polken über die trostlosen Weiden des zerstörten Sump
fes. Kaum jeder Meter weit kann man sehen. In diesem
Wetter, bei Sturm und hartem Frost, läßt der Oberst
Tag für Tag nach vorn, zu den weit vorgeschobenen Kom
panien seiner Kampfgruppe. Sie hat einen wichtigen Auf
trag: mit verhältnismäßig schwachen Kräften zu halten.
Da verhält sich der Oberst nicht auf Fernsprecher und Funk.
Er will die Lage selbst beurteilen, und so kommt es, daß
er fast täglich dreißig Kilometer lange Schiffschiffen
unternehmen muß: 15 Kilometer durch den Sumpf nach
vorn, 15 Kilometer zurück zum Gefechtsfeld. Es gibt
hier keine feste Truppe, keine Kampfgruppe. Einige Dörfer
der Front, andere haben wir, andere sind von feindlicher
Seite besetzt, teilweise aber wieder erobert, damit sich nie
mand dort einnisten kann.

Sauz soll das von den Sowjets überraschend befreite
Dorf Z. das bisher im Niemandsland lag, von der Kampf
gruppe Z. genommen werden. Es muß genommen werden,
denn sonst ist eine der weit vorgeschobenen Kompanien
der Kampfgruppe abgeschnitten. Die zum Sturm angelegte
Kompanie mündet sich nicht, daß der Oberst auch diesmal
dabei ist. Er steht bei seinem Angriff. Auf einem geht
er mit seinen Männern in die Ausgangsstellung. Langsam
schließt sich die Gruppe in ihren gut getarnten Schneehem

Neuer Großangriff auf Malta

Umfangreiche Zerstörungen.

Berlin, 7. April. Wie das Oberkommando der Wehr
macht mitteilt, erfolgte Montagabend ein neuer Groß
angriff deutscher Kampf- und Sturzkampfgruppen auf La
Malta. Eine Salve lang lagen die Docks und Verfor
gungseinrichtungen unter schwerem Bombenbesch.

Besonders schwer getroffen wurden die am Grand Har
bour gelegenen Werks und Anlagen. Mehrere Tausende
Kilo-Bomben schlugen im Wasser ein und verursachten
unmittelbar bei den großen Gefechtsfeldern außerordentlich
starke Explosionen und Brände. Vier Reihen schwerer Bom
ben trafen die Tanks am Grand Har, dem westlichen Aus
läufer des großen Hafengebietes und lösten dort gleichfalls
heftige Brände aus. Der Schlachthof und die Schlachthäuser
La Maltesa, die für die Versorgung der Besatzung sehr
wichtig sind, erlitten schwere Zerstörungen. Nach der Detona
tion mehrerer Bomben, die eine Reihe Kampfflugzeuge über
ihrem besetzten Ziel, den Rostenlagern, ausgelöst hatten,
wurde eine große Schiffslamme beobachtet, der um angrenze
nde Brände folgten.

Gegen 18 Uhr versetzten Sturzkampfgruppen über den
Besatzungsbereich von Florian und führten sich auf die Forts
und Geschützungen. Bomben schwerer Kalibers detonierten
in den Anlagen und zerstörten hier außerordentlich stark
besetzten Zilabes. Mehrere Flugabwehrkanonen von Florian
fielen nach Zerschlagung der Feuer ein.

Der große Schutttrichter am Dock „Jed Great“ in
der Nähe der Stützwerke wurde gleichfalls von einer Lan
den-Kilo-Bombe getroffen. Bombentreffer beschädigten einen
Schiffwerft im Dock. Starke Rauchentwicklung wurde im Ab
zug von den erfolgreichen Sturzkampffliegern beobachtet.
Nach der Zerstörung der Eingang zu den Docks erlitten
schwere Beschädigungen. Während die Kampfflugzeuge be
sonders in Anlagen des zentralen Hafengebietes große Zers
törungen mit Bomben schweren Kalibers verursachten,
brachten Sturzkampfflugzeuge Flugabwehrkanonen zum Schwe
gen. Bei diesem Großangriff wurden ferner zahlreiche Zers
törungen in den Lagergruppen in der Nähe der Staatswerft er
reicht.

Der Attentatsprozess von Ankara

Polizeibeamtungen befehlen Souveränitätsgeboten.

Ankara, 7. April. Ein Bericht, der im Gefolgschafts
dienst von Ankara Dienst tut, hat, wie „Cumhuriyet“
meldet, der Untersuchungsbehörde mitgeteilt, daß der
Angeklagte Souverän am Abend des Attentats in Ge
sellschaft des Angeklagten Korimow gesehen habe. Bei
ihm befand sich eine dritte, dem Politbüro unbekannte
Person. Auf Grund der später gegebenen Personalbeschrei
bung, insbesondere der Kleidungsstücke, die Omar Toka am
Abend des Attentats trug und von denen Teile am Tatort
gefunden worden waren, habe der Bericht mit Sicher
heit angeben können, daß die ihm damals unbekannte Per
son Omar Toka gewesen sei. Korimow und Souverän habe
er schon vorher vom Sehen gekannt.

Es bleibt bei der Ablehnung

Konstantin, 7. April. Der Arbeitsausschuß des Kon
gresses hat, wie Reuters aus Neu-Delhi erfährt, beschlossen,
seiner früher getroffenen Entscheidung zu folgen, nämlich
dem Dand den Rat zu erteilen, die Erklärung der briti
schen Regierung nicht anzunehmen.

Kinder zum Sturmangriff getrieben

Vierzehnjährige „Sowjetsoldaten“ — Frauen mit erhobenen Händen gehen voran

Das . . . 7. April. (M.) Auf einem der niedrigen
Bauwerkstätten, auf die man sich halb liegend, halb sitzend
hinsetzen, sehen wir ein Regimentegebäude nach
vorn. Auf dem vorderen Schütten liegt der Oberst, der eine
Kampfschuppe in den endlosen Schuttgebieten südlich des
Altenfeldes führt. Sein Rang ist nicht zu erkennen, denn wie
jeder andere Soldat trägt er das weiße Schneehemd mit der
über den Kopf gezogenen Kapuze. Wer ihn nicht kennt,
weiß auch nicht, daß unter diesem Wappentuch das Ritter
kreuz befestigt ist.

Obwohl es seit langem März ist, hat hier, im nördlichen
Abschnitt der Ostfront, noch keine Anzeichen zu bemerken,
daß die Nacht des Winters gebrochen ist. Schneefelder
polken über die trostlosen Weiden des zerstörten Sump
fes. Kaum jeder Meter weit kann man sehen. In diesem
Wetter, bei Sturm und hartem Frost, läßt der Oberst
Tag für Tag nach vorn, zu den weit vorgeschobenen Kom
panien seiner Kampfgruppe. Sie hat einen wichtigen Auf
trag: mit verhältnismäßig schwachen Kräften zu halten.
Da verhält sich der Oberst nicht auf Fernsprecher und Funk.
Er will die Lage selbst beurteilen, und so kommt es, daß
er fast täglich dreißig Kilometer lange Schiffschiffen
unternehmen muß: 15 Kilometer durch den Sumpf nach
vorn, 15 Kilometer zurück zum Gefechtsfeld. Es gibt
hier keine feste Truppe, keine Kampfgruppe. Einige Dörfer
der Front, andere haben wir, andere sind von feindlicher
Seite besetzt, teilweise aber wieder erobert, damit sich nie
mand dort einnisten kann.

Sauz soll das von den Sowjets überraschend befreite
Dorf Z. das bisher im Niemandsland lag, von der Kampf
gruppe Z. genommen werden. Es muß genommen werden,
denn sonst ist eine der weit vorgeschobenen Kompanien
der Kampfgruppe abgeschnitten. Die zum Sturm angelegte
Kompanie mündet sich nicht, daß der Oberst auch diesmal
dabei ist. Er steht bei seinem Angriff. Auf einem geht
er mit seinen Männern in die Ausgangsstellung. Langsam
schließt sich die Gruppe in ihren gut getarnten Schneehem

den an das vom Feind besetzte Dorf heran. Nicht immer
trägt die Schneedecke, der Sumpf gärt auch im Winter,
und einmal ist der Oberst bis zu den Schultern durchge
brochen. Ein Weiber zieht ihn heraus. Nun sind die Männer
dicht am Dorf. Ein letztes Verhängnis, dann beginnt der
Einbruch in die Feindlinien. Nach kurzem schwerem Kampf
ist das Dorf genommen. Nur wenige Sowjets entkommen.
Das Schwerste aber steht noch bevor. Nachdem sich die
Infanteristen vollständig in dem eroberten Dorf eingerichtet
haben, folgt eine Nacht mit dazwischen geschüttelten
von Seiten des Feindes. Das verflucht nichts Gutes, und am
nächsten Morgen erkennt man rings um das Dorf starke
Feindkräfte, die sich zum Angriff bereitstellen, um den wich
tigen Punkt zurückzuerobern.
Über die weite Schneefläche, die nur von einzelnen
Büchen unterbrochen wird, kommen die Sowjets heran.
Unsere Männer haben warren gelernt und lassen sich Zeit,
ehe sie das Feuer eröffnen.
Da, was ich da, aus dem Schnee erheben sich plötzlich
Frauen, einige mit Kindern auf dem Arm oder
an der Hand und kommen an die deutschen Linien zu.
Sie haben die Hände hoch, als wollten sie sich in den Schutz
der deutschen Infanteristen begeben. Die Bolschewiken haben
sich einen nichterwarteten, ungeschätzten Plan erlaubt: sie
haben Frauen und Kinder voran, um unter dem
Schutz dieses lebenden Schildes bis dicht an die deutschen
Stellungen heranzugehen zu können. Und jetzt bringen sie
auch noch ein, flüchten sich nicht um die Frauen und Kin
der im Niemandsland und beginnen mit zu schießen.
Mit einer bereit abgedrungen Gemeinheit hatten viele
unserer Männer nicht gerechnet. Sie glaubten, die Frauen
wollten dem Terror der Sowjets entkommen, und so
hörte das Schießen der MG.s für eine kurze Weile auf.
Nun aber wird gefeuert, was die Mörde hergeben. Die

